

Nur ein paar Handgriffe... (schaffen) mehr Artenreich- tum im Garten



Rudolf SCHAUBERGER
Naturkundliche Station
der Stadt Linz,
Roeggerstraße 22
A-4020 Linz

Der Stand einer Kultur ist nicht zuletzt daran zu messen, welche Stellung die Schwachen in ihr einnehmen. Diese Schwachen sind Pflanzen und Tiere, deren Platz auf unserer Erde in Frage gestellt wird, deren Erhaltung in ihren Lebensräumen jedoch die gleiche historische Dimension einnehmen sollte, wie der Schutz irgendeines Kulturdenkmales der Menschheit, weil jede Art Tier oder Pflanze ebenso einmalig ist, wie es etwa die Pyramiden von Giseh sind.

Da der bloße Schutz der Naturrelikte überholter früherer Auffassung nach - „die Natur müsse nur in Ruhe gelassen werden, dann Sorge sie für sich selbst“ - nicht mehr genügt, müssen entsprechende Aktivitäten gesetzt werden, die dem unumkehrbaren Aussterben einer Tier- oder Pflanzenart mit allen unberechenbaren Folgen entgegenwirken.

Im kleinen - im eigenen Garten, auf Privatgrundstücken o.ä. ist (fast) alles erlaubt und gefragt, was sich für die heimische Flora und Fauna segensreich auswirkt.

Ideale Möglichkeiten bieten sich hier an, indem man bestimmte Kleinstrukturen erhält oder neue schafft wie z.B. Ast- und Steinhaufen, Steinmauern, u.s.f..

Solche Kleinstrukturen „funktionieren“ allerdings nicht immer sofort nach ihrer Errichtung in vollem Umfang, sie machen eine Entwicklung durch vom Pionierstadium bis zum arttypischen Lebensraum in seiner gesamten Vielfalt, was oft Jahre dauern kann! Daher ist ja auch der Schutz des schon Bestehenden so wichtig!

Steinhaufen

Wollen wir doch einmal einen solchen Steinhaufen anlegen und sehen, was er Tier und Pflanze zu bieten hat.

Mit geringer Mühe läßt ein Haufen Feldsteine neue Lebensräume entste-

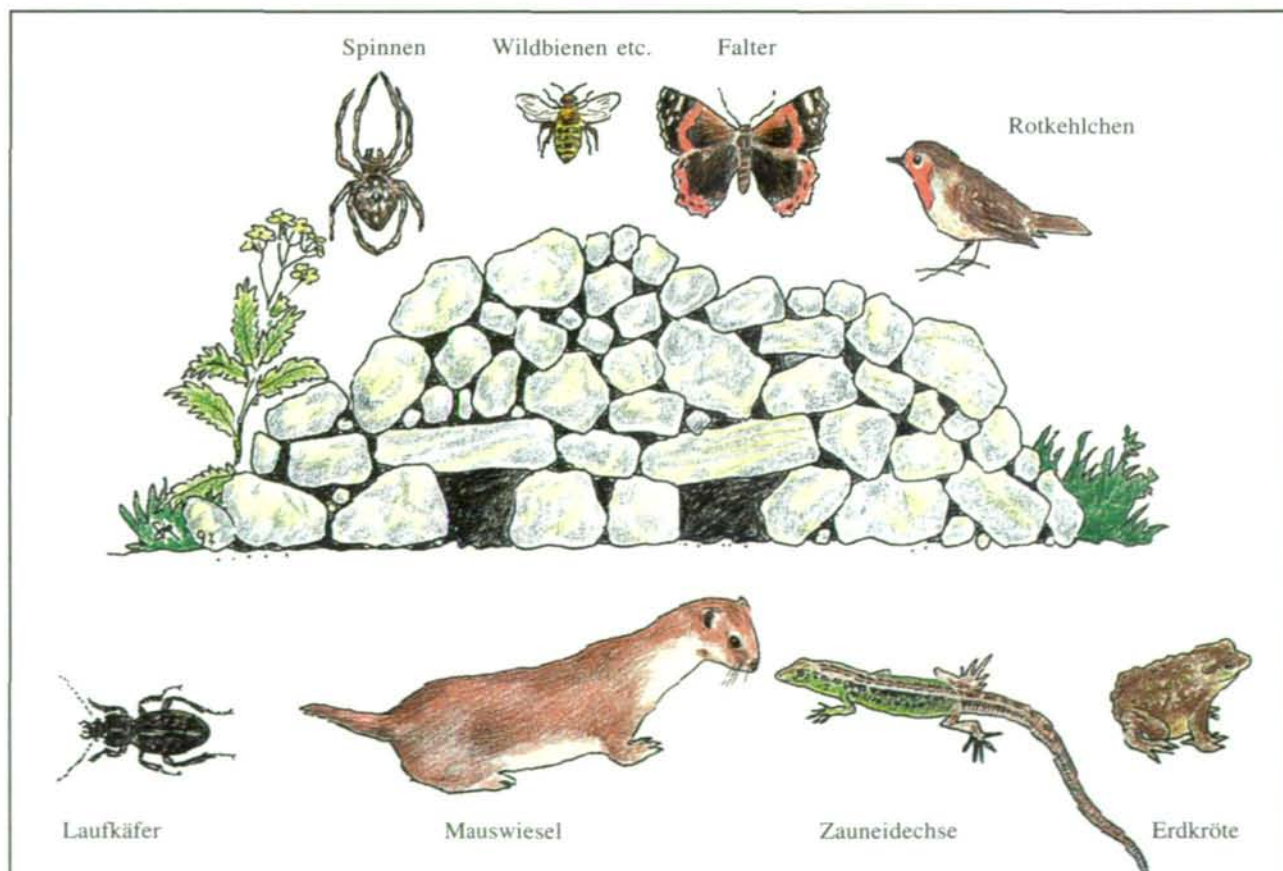


Abb. 1: Steinhaufen: Er stellt einen willkommenen Aufenthaltsort dar für Laufkäfer, Spinnen, Schwebfliegen, Wildbienen und Falter, welche wiederum Zauneidechse und Erdkröte, wie auch das Rotkehlchen u.a. anlocken. Ebenso findet das Mauswiesel hier Unterschlupf, und ergibt sich beim Aufbau des Steinhaufens eine entsprechende Höhlung im Bodenbereich, verträumt der Igel darin gerne den Winter.

hen. Zu einem kleinen Hügel in einem sonnigen Gartenbereich aufgeschüttet, ergeben sich viele Hohlräume im Inneren. Hier fühlen sich Hermelin oder Mauswiesel - diese Profimäusejäger wohl. An der Sonnenseite des Steinhauens lockt die Wärme der Steine Fliegen, Schmetterlinge, Laufkäfer und Spinnen an, welche wiederum dem Rotkehlchen oder der Zauneidechse zur Nahrung dienen. Haben sich im Laufe der Zeit Pflanzen angesiedelt, kommt dies Kriechtieren und Lurchen als Überwinterungsplatz zugute (Abb. 1).

Bindet man auch große Steine entsprechend in unseren Steinhaufen ein und versieht ihn nordwärts mit einem Wall aus Erde, die gut vor Frost und Regen schützt, wird auch der Igel gern hier überwintern (Abb. 2).

Asthaufen

Ein größerer Asthaufen kann natürlich ebenso ein Igelversteck und Winterquartier sein. Will man es besonders gut machen, wird man zunächst auch hier mittels einiger Steine eine Höhlung von l 40 cm, b 40 cm, h 15 cm auf möglichst trockenem Grund schaffen. Darüber werden Laub, Äste und Zwei-



Abb. 2: Zum Igel: Dort, wo es im Garten noch die eine oder andere der beispielhaft angeführten Kleinstrukturen gibt, wird der Igel Dauergast sein. Foto: Nast Archiv

ge zu einer Pyramide geschichtet. So ein Ast- und Reisighaufen bietet Ameisen und Wildbienen, Zaunkönig und Spitzmaus, Moosen, Pilzen und anderen holzzeretzenden Organismen willkommenen Lebensraum (Abb. 3).

Steinmauer

Im beiderseitigen Einvernehmen würde auch eine Steinmauer als Grenze

zwischen den Grundstücksnachbarn einen idealen Biotop abgeben.

Eine Stützmauer in Hanglage kann ebenfalls die Funktion eines Lebensraumes für Pflanze und Tier übernehmen, wobei gegebenenfalls statische Erwägungen vorrangig zu beachten sein werden.

Ansonsten ist bis zu einer Mauerhöhe von 1,00 m auf festem Boden kein

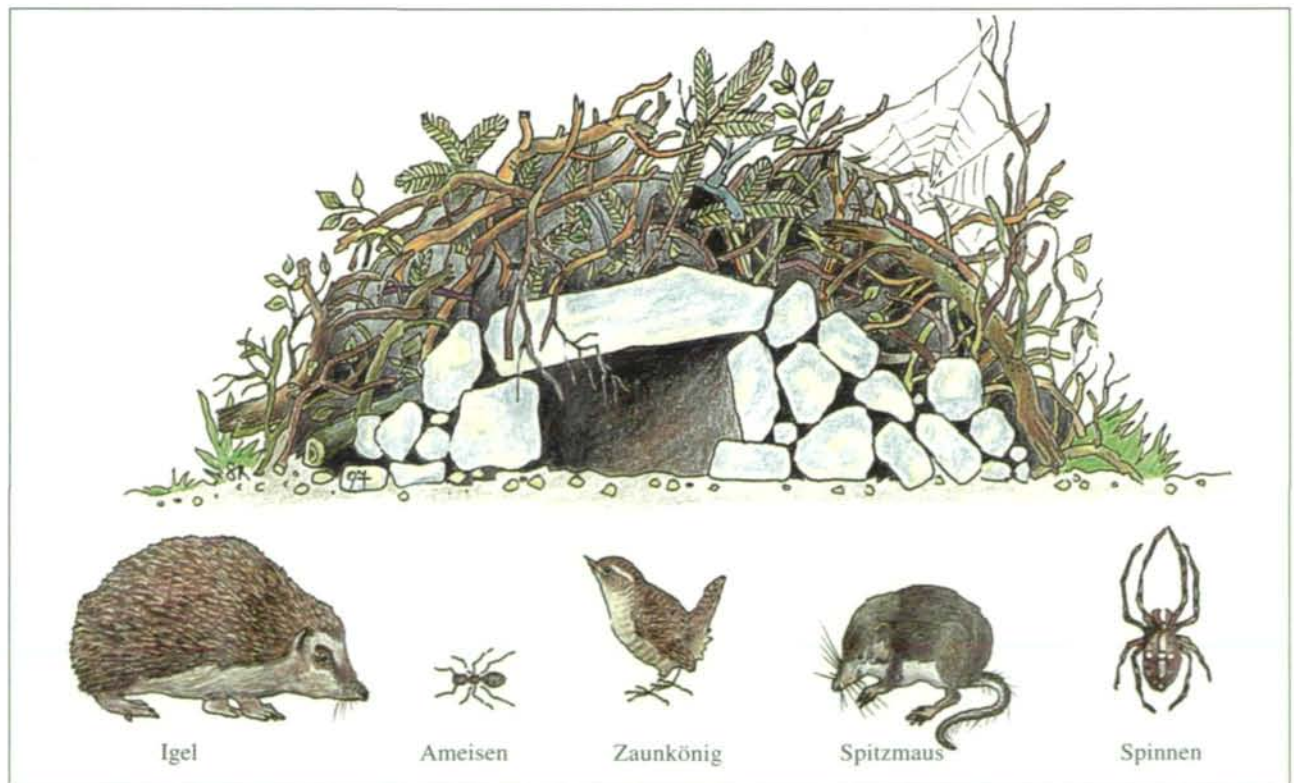


Abb. 3: Asthaufen: Ein beliebter Tagesunterstand und Überwinterungsort für den Igel - besonders dann, wenn man aus einigen wenigen Steinen zuunterst eine Höhle schafft; darüber wird Astwerk, Reisig etc. angeordnet. Spitzmäuse bedienen sich hier der reichlich vorhandenen Insekten, Schnecken, Würmer als Nahrung. Der Zaunkönig huscht im Reisiggeäst herum und baut vielleicht sein „Kugelnest“ in den sperrigen Haufen. Allmählich sinkt dieser im Laufe der Zeit durch die Einwirkungen von Wetter und holzzeretzenden Organismen in sich zusammen.

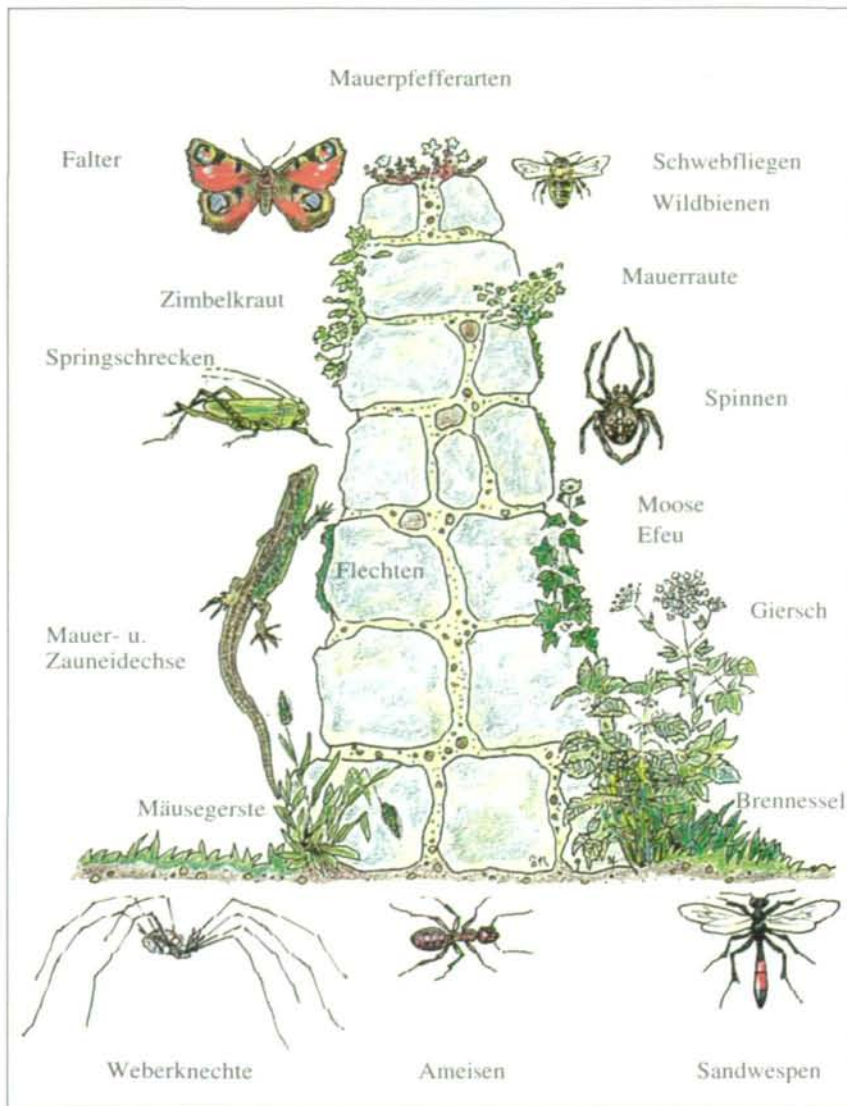


Abb. 4: Steinmauer: Mit genügend Material und ein wenig Geschick läßt sie sich leicht herstellen. Bis zu einer Höhe von 1m und einem Drittel ihrer Höhe an der Basis besitzt sie freistehend auch ohne Fundament genügend Stabilität. Als Fugenmaterial eignet sich feuchter Lehm bestens. Alle Illustrationen vom Autor.

Abb. 5: Zur Zauneidechse: Dieses schöne Männchen darf glücklich sein: In „seinem“ Garten ist alles nach Wunsch: Ein sonniges, trockenes Plätzchen und natürlich genug zu futtern. Foto: G. Laister



Fundament erforderlich. Bei einer freistehenden Mauer müßte ihre Basis etwa ein Drittel ihrer Höhe betragen, um die entsprechende Stabilität zu garantieren; es wird ja nicht betoniert. Die größeren Steine lagern im unteren Bereich, die kleineren im oberen. Als

sparsam einzusetzendes Fugenmaterial - es sollen reichlich Spalten und Hohlräume bleiben - ist feuchter Lehm am geeignetsten. Diese Fugen und größeren Zwischenräume stellen einen gediegenen Unterschlupf dar für Ameisen, Wespen, Springschrecken, Spin-

nen, Weberknechte usw. (Abb. 4). Die Zauneidechse (Abb. 5) fühlt sich hier ebenfalls wohl und in den oberen „Etagen“ siedeln sich Wildbienen, Schwebfliegen und Schmetterlinge an. Aus dem Reiche der Pflanzen sind Brennessel und Giersch, Mäusegerste, Mauerraute und Mauerpfefferarten, Efeu wie auch Flechten und Moose die Interessenten an einer solchen Mauer. Daß sich bei so vielfältigem Nahrungsangebot auch Vögel und Kleinsäuger einfinden, wird nicht verwundern. Selbstverständlich muß man nicht warten, bis sich Pflanzenbewuchs einstellt; fügt man schon während des Aufbaues der Mauer da eine Efeuranke ein und dort ein Pflänzchen der Mauerraute, ist bereits ein Anfang gemacht und über kurz oder lang füllen allerhand andere Bewohner unsere Steinmauer mit Leben.

Abschließend noch dies: Unumstritten ist der Wert von Kulturpflanzen und Haustieren. Während aber nur einige Dutzend kultivierter Arten das Bild unseres Planeten bestimmen, schwinden abertausend Wildarten auf Grund der immer weiter fortschreitenden Inanspruchnahme von Flächen für Industrie, Weideland und auch Ackerbau.

Die Artenvielfalt jedoch ist es, welche die Stabilität einer Landschaft sichert. In der Wechselbeziehung zwischen Pflanze und Tier ist ein dynamisches Gleichgewicht im Naturgefüge und Naturhaushalt gegeben.

Wir sollten uns sozusagen mit Händen und Füßen dagegen wehren, daß der Rest Natur, dessen Teil wir nicht nur in unserer Physis sind, weiterhin einem uneinsichtigen, maßlosen Materialismus geopfert wird, mit der unausbleiblichen Folge, daß wir uns schließlich den Boden unter den Füßen selbst weggezogen haben werden.

Bemühen wir uns wenigstens da, wo es uns - wenn auch nur in bescheidenem Ausmaß - möglich ist, das drohende OUT nicht bloß aufzuhalten, sondern - indem diese sichtbaren, praktischen Bemühungen Schule machen - für eine Renaissance der Natur unseren Beitrag zu leisten.

Obige Ausführungen mögen hiezu Anregung gewesen sein.

Literatur

DÖRFLER E.M. (1990): Neue Lebensräume. Urania Verlag, Leipzig, Jena, Berlin.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [1997_2_3](#)

Autor(en)/Author(s): Schauberger Rudolf

Artikel/Article: [Nur ein paar Handgriffe... \(schaffen mehr Artenreichtum im Garten\) 38-40](#)